

**Bielefeld**

Amt für Demographie und Statistik

**3**

Unser Thema

---

# **WIR LERNEN LEBENS LANG**

---

Überlegungen zu einer  
demographieorientierten Bildungspolitik  
in Bielefeld

Susanne Tatje,  
Stadt Bielefeld, Amt für Demographie und Statistik  
August 2015

## Inhalt

Zum Thema	3
1. Herausforderung Demographischer Wandel	3
2. Bildung als kommunale Aufgabe	4
3. Bildung als Chance für die Stadt	6
4. Bildung in der Region	7
5. Vorschläge für ein Gesamtkonzept	8
Fazit	11

Die Fußnoten befinden sich am Ende des Textes.

**© Stadt Bielefeld, Amt für Demographie und Statistik**

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle Rechte vorbehalten.

**Impressum** Herausgeber: Stadt Bielefeld. Der Oberbürgermeister  
Redaktion und Gesamtverantwortung: Susanne Tatje, Amt für Demographie und Statistik;  
Kontakt: demographische.entwicklung@bielefeld.de

## Zum Thema

Bielefeld wird sich in den kommenden Jahren durch den demographischen Wandel verändern. Wie für die meisten Regionen der Bundesrepublik Deutschland heißt das zum einen, dass langfristig die Bevölkerungszahl zurückgehen wird. Zum anderen verändert sich aufgrund sinkender Geburtenzahlen und steigender Lebenserwartung die Altersstruktur. Danach wird sich die Gesamtbevölkerung aus einem geringeren Anteil jüngerer und einem größeren Anteil älterer und hochaltriger Menschen zusammensetzen.<sup>1</sup>

Um rechtzeitig auf die Folgen der demographischen Veränderungen zu reagieren, wurde schon 2006 das Gesamtkonzept „Demographischer Wandel als Chance?“ politisch abgestimmt. Es entwickelt Möglichkeiten für die Stadt, sich auf die zukünftigen Herausforderungen einzustellen. Mit seinen sechs demographiepolitischen Zielen für die Handlungsfelder Bildung, Gesundheit, Stadtentwicklung, Integration, Familie und Arbeit gehört das Konzept inzwischen zur Basis der städtischen Planung und trägt so dazu bei, rechtzeitig die Weichen für die Zukunft zu stellen.<sup>2</sup>

Eins der sechs Ziele lautet „Wir lernen lebenslang!“ und umfasst die Aspekte Erziehung, Bildung und Weiterbildung. Denn der demographische Wandel hinterlässt zunehmend Spuren in der Bildungspolitik und auf dem Arbeitsmarkt. Die Entwicklung tritt in den kommenden Jahren noch deutlicher hervor: Gehen die geburtenstarken Jahrgänge („Baby-Boomer“) aus der Erwerbsphase in den Ruhestand, stehen Bildungs- und Weiterbildungssysteme und Arbeitsmarkt vor großen Herausforderungen: Bildung und Qualifizierung werden für unsere Gesellschaft immer wichtiger; die Zukunft gehört den Ländern, die mit gut ausgebildeten Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen im internationalen Wettbewerb bestehen. Die Intensivierung des globalen Waren- und Güterverkehrs und die Neuordnung der internationalen ökonomischen Wettbewerbsbedingungen bewirken tief greifende Umstrukturierungen der Erwerbsarbeit. Digitale Informations- und Kommunikationstechniken verändern den Qualifikationsbedarf am Arbeitsplatz; um die neuen Abläufe bewältigen zu können, braucht es technische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen.

In den hoch entwickelten Ländern sind die Anforderungen an Erwerbstätige deutlich gestiegen, und der Qualifikationsdruck hat sich erhöht.

Um ihren Arbeitsplatz zu sichern, müssen Berufstätige gezielter als früher ihre Handlungskompetenz erhalten. Die Arbeitsplatzforschung geht davon aus, dass von Erwerbstätigen zunehmend ein individualisiertes Qualifikationsprofil verlangt wird, verbunden mit permanenter Anpassungsbereitschaft an veränderte Arbeitsbedingungen.<sup>3</sup> Damit muss auch Schule auf die Veränderungen der Arbeitswelt reagieren. Doch längst nicht alle Schulabgänger/innen sind auf ihren Berufseinstieg gut vorbereitet. Zum Beispiel haben Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau schlechtere Aussichten, einen Ausbildungsplatz oder eine geeignete Stelle zu finden.

Die Europäische Union hat sich schon im Jahr 2000 das Ziel gesetzt, die wettbewerbsfähigste und dynamischste Wissensgesellschaft der Welt zu werden.<sup>4</sup> In Deutschland sind wir von diesem Ziel noch weit entfernt – das haben die Ergebnisse der PISA-Studie<sup>5</sup> und weitere Anschluss-Untersuchungen deutlich gezeigt.

Eine systematische Bildungsberichterstattung ist Ziel des Schuldezernates der Stadt Bielefeld. Zentrale Informationen finden sich in dem aktuellen kommunalen Lernreport 2014, der einen Überblick über die Lage des Bildungswesens gibt und eine Datenbasis für bildungspolitische Entscheidungen zur Verfügung stellt.<sup>6</sup>

### **1. Herausforderung Demographischer Wandel**

Verbesserte schulische und vorschulische Bildung sind auch aufgrund der demographischen Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur geboten, denn durch den seit Jahrzehnten anhaltenden Geburtenrückgang wird in den nächsten Jahren die Anzahl der Kinder und Jugendlichen ständig weiter sinken.

Im Folgenden werden einige der vom Statistischen Bundesamt vorausgesagten Trends über die Entwicklung der unter 25-Jährigen aus der

12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland skizziert und mit Daten aus dem Bielefelder Demographiebericht ergänzt, um die Bedeutung des Themas im Kontext der demographischen Veränderungen zu zeigen und die Auswirkungen auf Bielefeld und die gesamte Region zu verdeutlichen. Dabei geht es vorrangig um die Altersgruppen, die im Zusammenhang mit vorschulischer Kinderbetreuung sowie Grund- und weiterführenden Schulen stehen und damit für die Bildungspolitik besonders wichtig sind:

Für die Altersklasse der unter 6-Jährigen ist zu erwarten, dass deren Zahl von 4,2 Millionen im Jahr 2008 auf 4,0 Millionen im Jahr 2020 (2035: 3,4 Mio. 2060: 2,9 Mio.) sinken wird. Bei den unter 3-Jährigen (-3,2 %) wird ein geringerer Rückgang erwartet als bei den 3- bis unter 6-Jährigen (-5,4 %). Bis 2035 sinkt gegenüber 2008 in beiden Altersklassen die Zahl der Kinder um ca. 18,4 %.<sup>7</sup>

Das bedeutet für die politische Aufgabe der Kinderbetreuung, dass zukünftig besonders „die Zahl der betreuten Kinder unter 3 Jahren (...) wesentlich stärker von den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als von der demografischen Entwicklung bestimmt“ wird, denn es ist im „Zuge des geplanten Ausbaus des Betreuungsangebotes für unter 3-Jährige insbesondere in den alten Bundesländern trotz des Rückgangs in dieser Altersgruppe mittelfristig mit einem Anstieg der Zahl betreuter Kinder zu rechnen.“<sup>8</sup>

Für die Altersgruppe der 6- bis unter 10-Jährigen und der 10- bis unter 16-Jährigen verdeutlichen die Zahlen, wie sich das Potenzial der Schüler und Schülerinnen in Primar- und Sekundarstufe I entwickeln wird: Ihre Anzahl wird bis 2020 um 11,9 % auf ca. 2,6 Millionen bzw. 14,9 % auf ca. 4,1 Millionen sinken; bis zum Jahr 2035 voraussichtlich um 19,3 % (Primarstufe) bzw. 18,6 % (Sekundarstufe I). Auch die Zahl der unter 25-Jährigen wird von 20,5 Millionen im Jahr 2008 um 13,4 % auf 17,8 Millionen im Jahr 2020 zurückgehen (Sek. II und Ausbildung).<sup>7</sup>

Der Rückgang der jüngeren Altersgruppen wird sich bis 2060 fortsetzen und sich damit weiterhin unmittelbar auf Anzahl der Vorschulkinder und das gesamte Schülerpotenzial auswirken. Bis zum Jahr 2060 reduziert sich die Anzahl der unter 20-Jährigen von circa 15,6 Millionen im Jahr 2008

auf etwa 10,0 Millionen; deren Anteil an der Bevölkerung beträgt dann nur noch etwa 16 %. Demnach leben im Jahr 2060 nur noch etwa eine Million mehr junge Menschen unter 20 Jahren als 80-Jährige und Ältere.<sup>7</sup>

Die demographischen Trends für Bielefeld bis zum Jahr 2035 sehen ähnlich aus: Die Zahl der Kinder unter drei Jahren wird um 1,8 % zurückgehen, die der 3- bis unter 6-Jährigen um 3,6 % und die der 6- bis unter 10-Jährigen um 4,2 %. Am stärksten nimmt die Altersgruppe der 10- bis unter 16-Jährigen mit einem Minus von 9,2 % und die der 16- bis 19-Jährigen mit einem Minus von 8,2 % ab.<sup>9</sup> Die Altersgruppe der unter 25-Jährigen wird innerhalb der nächsten knapp 20 Jahren um 6,5 % zurückgehen; im Vergleich geht die Gesamtbevölkerung in Bielefeld um 2,4 % zurück.<sup>10</sup>

## 2. Bildung als kommunale Aufgabe

Schon seit längerer Zeit verweisen Wirtschaftsvertreter auf Fachkräftemangel in einigen Industriebereichen; einen Trend, der sich angesichts niedriger Geburtenzahlen weiter verschärfen wird.<sup>11</sup> Zuwanderung allein kann diese Defizite nicht ausgleichen. Weil in Zukunft weniger Kinder geboren werden, ist es umso wichtiger, diese gut auszubilden – nur so kann unsere Gesellschaft ihre Zukunftsaufgaben bewältigen.

Bereits heute ist Bildung Voraussetzung für die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen, ob Wirtschaft, Politik oder Kultur. Das Wissen der Menschen gilt als bestimmender Faktor für die Leistungsfähigkeit einer hoch entwickelten Volkswirtschaft. Doch die Chancen sind unterschiedlich verteilt. Durch die in Deutschland seit Jahrzehnten privatisierte Kinderfrage, verstärkt durch einen ausgeprägten Muttermythos, wurden zu wenig Betreuungs-, Bildungs- und Förderangebote entwickelt, die besonders für Kinder aus benachteiligten Herkunftsverhältnissen entscheidend sind. Aktuelle Studien belegen, dass hier die Schere immer weiter auseinander klafft, und in den letzten Jahren verstärkte sich die Einkommensungleichheit noch. Wo geringes Einkommen mit niedrigem Bildungsstatus zusammentrifft, droht soziale Ausgrenzung, die Betroffene vom gesellschaftlichen Leben weitgehend ausschließt.<sup>12</sup>

Bildungsdefizite haben in unserer Gesellschaft Folgen<sup>13</sup> – je niedriger der Bildungsabschluss, desto größer ist das Risiko von Arbeitslosigkeit und Armut.<sup>14</sup>

Um Benachteiligungen im Bildungssystem auszugleichen, sind familienergänzende Infrastrukturen zügig auszubauen, denn Konsequenzen solcher Vernachlässigung bleiben für die Betroffenen lebenslang spürbar.<sup>15</sup> Schon in wenigen Jahren wird sich rächen, dass in die Bildung von Kindern und Jugendlichen mit ungünstigen sozialen Voraussetzungen zu wenig investiert wurde. Aus demographischen Gründen wird dann der Mangel an Fachkräften noch stärker sein als heute. Kompetente und flexibel einsetzbare Arbeitskräfte werden rasch Mangelware, wenn ganze Jahrgänge Jugendlicher nicht nachhaltig gefördert wurden – mit entsprechenden Folgen für unsere Gesellschaft.

Die Unterschiede bei der Bildungsbeteiligung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund sind nach wie vor deutlich sichtbar: Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ohne allgemeinen Schulabschluss beträgt 9,5 %, bei Personen ohne Migrationshintergrund liegt dieser Anteil bei 1,5 %.<sup>16</sup> Ein genauerer Blick auf die Zahlen zeigt, dass vor allem Personen mit türkischem, griechischem und italienischem Hintergrund ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen. So haben zum Beispiel 19,8 % der Personen mit türkischem Hintergrund keinen Abschluss und nur 7,4 % erreichen das Abitur. Dagegen besuchen Personen mit ukrainischem, polnischem oder rumänischem Hintergrund vergleichsweise häufiger das Gymnasium und schließen sogar öfter mit einem Abitur ab als Personen ohne einen Migrationshintergrund.<sup>17</sup>

Über die Ursachen der Unterschiede wird viel diskutiert; ein wichtiger Schlüssel scheint in dem Erwerb von Sprachkompetenz zu liegen.<sup>18</sup> Die Zahlen verdeutlichen jedenfalls, dass es wichtig ist, die betroffenen Gruppen gezielt zu fördern – der Demographische Wandel erfordert mehr Integrationsangebote in Bildung, Ausbildung und Beruf.

Hinzu kommt der Aspekt Weiterbildung, der von der aktuellen Bildungsdebatte eher vernachlässigt wird. Dabei zeigt die Alterspyramide: Die größte

Gruppe der Arbeitnehmer/innen ist heute zwischen 40 und 50 Jahre alt. In Städten werden in zehn bis 15 Jahren die Hälfte aller Arbeitnehmer/innen 50 Jahre und älter sein.<sup>19</sup> Umso erstaunlicher ist, dass Verwaltungen und Unternehmen nicht längst aktiver wurden, um durch Zusatzqualifizierung und Weiterbildung das Potential der älteren Mitarbeiter/innen auszuschöpfen, denn sie brauchen nicht nur qualifizierte Nachwuchsarbeitskräfte mit Innovationspotential, sondern auch qualifizierte Arbeitnehmer/innen, die Erfahrungswissen einbringen und sich mit Neuem vertraut gemacht haben. Doch häufig wird gerade dieser Bereich verknappt statt aufgestockt. Ein Grund ist die schwierige Finanzsituation kommunaler Haushalte; doch oft wird Weiterbildung eher als Freizeitvergnügen an Volkshochschulen (VHS) betrachtet statt als qualifizierte fachliche Fortbildung.

Unser Bildungssystem baut während der Bildungslaufbahn Benachteiligungen nicht ab, sondern verstärkt sie eher. Das betrifft auch die Weiterbildung: Sie wird immer mehr zum Mittel, Führungspositionen zu erreichen, ihren Erhalt zu legitimieren und spielt eine Schlüsselrolle für die berufliche Karriereplanung. Für die Bindung erfolgreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ein Unternehmen ist sie unerlässlich. Umso problematischer ist, dass an Weiterbildungsprogrammen vor allem Bevölkerungsgruppen beteiligt sind, die schon eine anspruchsvolle Schul- und Hochschulkarriere durchlaufen haben. Auch der Weiterbildung gelingt es kaum, diese Struktur ungleicher Bildungschancen zu korrigieren. Stattdessen kumulieren Bevorzugungen und Benachteiligungen endlos, ihre Dynamik wird im Verlauf von Bildungsstationen und -phasen nur in Ausnahmefällen durchbrochen.

Trotz einer Vielfalt von Trägern und Angeboten bleibt Weiterbildung ein Stiefkind der Bildungspolitik – zum Schaden jener, die sie am dringendsten benötigen, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern oder Bildungsdefizite auszugleichen. Viele Angebote sind teuer und erreichen nur eine Klientel, die ohnehin schon vom Bildungssystem profitiert.

Hier könnte gerade den kommunalen Volkshochschulen die Bedeutung zukommen, mit neuen

Wegen und Konzepten in der Bildungslandschaft mehr Gerechtigkeit zu etablieren. Kommunale Weiterbildung ist für Kommunen Pflichtaufgabe und bietet die Chance, jene Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die Weiterbildung am dringendsten benötigen.<sup>20</sup>

### 3. Bildung als Chance für die Stadt

Die demographischen Veränderungen bieten Bielefeld auch Chancen. So profiliert sich die Stadt auf den demographisch sensiblen Feldern Erziehung, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung und ihren Studienmöglichkeiten an Fachhochschulen und Universität mit einem breiten Angebot zukunftsorientierter, auch demographierelevanter Fächer. Diese Chancen gilt es noch stärker als bisher zu nutzen und auszubauen, um den Zugang junger Menschen (Stichwort Bildungswanderung) und die Qualifizierung von Arbeitnehmer/innen im Beruf (Stichwort Wirtschaftsstandort) zu fördern. Im Folgenden einige Beispiele:

#### 1. Chancen durch Weiterbildung:

Mit dem Demographischen Wandel wird in den nächsten Jahren der Bedarf an qualifizierten Weiterbildungsangeboten deutlich steigen. Zugleich zeichnet sich bei Führungskräften ein seit Jahren anhaltender Trend ab, in die eigene Fortbildung zu investieren. Bielefeld bietet hier eine breite Palette an Möglichkeiten beruflicher Fortbildung und allgemeiner Bildungs- und Qualifizierungsangebote unterschiedlichster Träger:

- Das *Bildungswerk der ostwestfälisch-lippischen Wirtschaft (BOW)*, unter anderem in Trägerschaft der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld, der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld und Lippe, der Kreishandwerkerschaften, der Arbeitgeber- und Unternehmerverbände und des Einzelhandelsverbandes.<sup>21</sup>
- Der *Berufliche Weiterbildungsverbund Bielefeld e.V. (BWB)* als Zusammenschluss von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen, der Stadt Bielefeld und maßgeblicher Träger beruflicher Weiterbildung in Bielefeld.<sup>22</sup>

- Das *Weiterbildungsprogramm „Studieren ab 50“ der Universität Bielefeld* für Erwachsene im mittleren und höheren Lebensalter, die wissenschaftliche Interessen verfolgen. Er ermöglicht Bürgerinnen und Bürger geeignete Lehrveranstaltungen nahezu aller Fakultäten zu besuchen.<sup>23</sup>

#### 2. Chancen durch Expertenwissen:

Der Demographische Wandel verstärkte in den vergangenen Jahren die Bedeutung von Gesundheitsfragen. Bielefeld bietet verschiedene Möglichkeiten, sich in diesem Handlungsfeld zu qualifizieren. Die Förderung von Expertenwissen bietet sich als Bestandteil einer städtischen Fachkräftestrategie an, die weit über die Stadtgrenzen hinaus Bedeutung erlangt.

- Das *Studium der Gesundheitswissenschaft der Bielefelder Fakultät für Gesundheitswissenschaften* ist nach dem Muster unabhängiger „Schools of Public Health“ auf die berufsverwertbare Grundlagenforschung und Lehre ausgerichtet. Der bundesweit erste Studiengang mit international anerkanntem Abschluss des Master of Public Health ist interdisziplinär und problemorientiert ausgerichtet. Der Fachbereich umfasst verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und den Forschungsbereich „Bevölkerungsbezogene Gesundheit“ mit den Schwerpunkten Versorgungssysteme, Gesundheitspolitik und -management, Gesundheitssystemgestaltung und nachhaltiges Umweltmanagement.<sup>24</sup>
- Das *Institut für Pflegewissenschaft (IPW)* (im Bereich Gesundheitswissenschaft der Universität) treibt den Ausbau von Pflegewissenschaft und -forschung voran. Ziel ist der Erkenntnisgewinn zur verbesserten pflegerischen Versorgung durch Entwicklung von Versorgungs- und Interventionskonzepten. Schwerpunkte sind Konzept- und Methodenentwicklung sowie stationäre Versorgung. Das Institut wird finanziell gefördert vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW. Mit diesem Studienangebot und vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten in verschiedenen Kliniken nimmt Bielefeld eine zentrale Rolle in der Region ein.<sup>25</sup>

### 3. Chancen durch innovative Konzepte:

Demographiedebatte und Bildungsberichte<sup>26</sup> belegen die notwendige Neuorientierung von Erziehung und Bildung. Gerade wegen des Geburtenrückgangs brauchen wir künftig gut ausgebildeten und qualifizierten Nachwuchs, um durch Innovationspotenzial Anschluss an den europäischen Markt zu halten und wettbewerbsfähig zu bleiben. Die weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Versuchsschulen Laborschule und Oberstufenkolleg, 1974 als staatliche Versuchsschulen des Landes Nordrhein-Westfalen gegründet, machten Bielefeld als Standort für innovative Bildungspolitik auch international bekannt.

- Die *Laborschule* entwickelt neue Formen des Lehren und Lernens und des Zusammenlebens in der Schule. Sie besteht aus zwei Einrichtungen unter einem Dach: Als schulische Einrichtung hat sie ein besonderes pädagogisches Profil und einen pädagogischen Entwicklungsauftrag, der gleichzeitig wissenschaftlich begleitet, unterstützt und ausgewertet wird. Die Ergebnisse dieser praktischen und theoretischen pädagogischen Entwicklungsarbeit werden vielfach publiziert und beeinflussen die schulpolitische Debatte in Deutschland maßgeblich.<sup>27</sup>
- Das *Oberstufenkolleg (OS)* ist ebenfalls Bildungs- und wissenschaftliche Einrichtung. Es bereitet die Lernenden durch frühe, intensive Spezialisierung auf das Hochschulstudium vor und ermöglicht erste Erfahrungen mit wissenschaftlichem Arbeiten. Die Ausbildung führt zur Allgemeinen Hochschulreife und zum Erwerb allgemeiner Studierfähigkeit. Als wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld erforscht das OS in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Erziehungswissenschaft und weiteren Fakultäten und Einrichtungen der Universität Bielefeld auch neue Lernziele, Unterrichtsinhalte, Verfahren der Leistungsentwicklung und -beurteilung sowie unterrichtsorganisatorische Strukturkonzepte im Bereich der Sekundarstufe II.<sup>28</sup>
- Das „*KIGS-Projekt*“ der Stadt Bielefeld entwickelte eine engere Zusammenarbeit von Kita und Grundschule. Grundgedanke des Projekts ist es, den Übergang zwischen den beiden Einrichtungen organischer zu gestalten. Kinder des letzten Kita-Jahrgangs werden in Räumen der Grundschule als „normale“ Kita-Gruppe von

Erziehern und Erzieherinnen betreut. So können sie sich an die künftig neue Umgebung allmählich und im Schutz vertrauter Bezugspersonen gewöhnen. Fünf Stunden in der Woche steht eine Lehrkraft für gemeinsame Projekte zur Verfügung, die optimal auf den Schulstart vorbereiten sollen.<sup>29</sup>

- Das *Bildungsbüro Bielefeld*, 2010 gemeinsam von der Stadt Bielefeld und dem Land NRW auf den Weg gebracht, hat das Ziel, ein Bildungszentrum in Bielefeld und in der Region zu entwickeln. Damit sollen die Voraussetzungen für lebenslanges Lernen weiter ausgebaut werden.<sup>30</sup>

### 4. Bildung in der Region

Im Demographiebericht 2012 der Stadt Bielefeld wurde erstmalig für die Stadt Bielefeld eine Vorausberechnung der demographischen Entwicklung bis zum Jahr 2035 für die Gesamtstadt und die zehn Stadtbezirke vorgestellt. Die zentralen Ergebnisse zeigen, dass sowohl die Zahl der Kinder und Jugendlichen als auch die Zahl der Erwerbstätigen zurückgehen wird:

- Sinken wird der Anteil der bis 18-Jährigen um ca. 6 % auf einen Anteil von ca. 17 % im Jahr 2035 und der Anteil der 19- bis 64-Jährigen um ca. 8 % auf einen Anteil von ca. 58 % im Jahr 2035.
- Steigen wird der Anteil der 65- bis 79-Jährigen um ca. 16 % auf ca. 17 % im Jahr 2035 und der Anteil der über 80-Jährigen um ca. 26 % auf ca. 8 % im Jahr 2035.<sup>31</sup>

Die Folgen der demographischen Veränderungen werden sich nicht nur auf Bielefeld, sondern auf die gesamte Region auswirken. Diese Veränderungen in der Altersstruktur erfordern neue Formen der Kooperation mit den Nachbargemeinden. Dazu einige Gedanken zum Handlungsfeld Gesundheitsbildung und regionale Zusammenarbeit:

Ausbildung und Bindung von Fachkräften in den verschiedenen Berufsfeldern des Gesundheitsbereichs aufgrund der Alterung der Gesellschaft zählen zu den Herausforderungen der nächsten Jahre. Daher könnte in Bielefeld vor allem die

Möglichkeit zur Ausbildung in Pflegeberufen Bestandteil einer städtischen Fachkräftestrategie sein, die auch regionale Auswirkungen hat.<sup>32</sup> Denn Bielefelds Kliniklandschaft (Städtisches Klinikum Mitte/Rosenhöhe/Halle, ev. Krankenhaus Gilead/Johannesstift, St. Franziskus Hospital) bietet vielfältige Ausbildungs- und Beschäftigungsbereiche und kann, zusammen mit der akademischen Ausbildung, eine zentrale Rolle in der Region wahrnehmen. Und da in einer älter werdenden Gesellschaft Weiterbildungsangebote an Bedeutung gewinnen, die über Krankheiten wie Demenz oder Altersdiabetes informieren, könnte Bielefelds städtische Weiterbildungseinrichtung gemeinsam mit anderen Bildungsträgern und Akteuren aus dem Gesundheitsbereich (Krankenkassen, Ärzten, Kliniken, Fakultät für Gesundheitswissenschaft der Universität Bielefeld) auch mit den lokalen und regionalen Medien zusammenarbeiten und für Stadt und Region eine zentrale Informations- und Weiterbildungsfunktion übernehmen.<sup>33</sup>

Ein anderer Aspekt: Die Ergebnisse der Wanderungen der Altersgruppe der 18 bis unter 25-Jährigen (Bildungswanderungen) zeigen, dass diese Altersgruppe meist zu Ausbildungszwecken ihren Wohnsitz wechselt. Bielefeld als Hochschulstandort profitiert von dieser Entwicklung und verzeichnet einen positiven Wanderungssaldo. Das heißt, es ziehen mehr junge Menschen nach Bielefeld als fort:

- Im Jahr 2013 sind insgesamt 4.916 Personen zwischen 18 bis unter 25 Jahren nach Bielefeld gezogen, 3.193 Personen fortgezogen.
- Von den Zugezogenen in dieser Altersgruppe kommen 1.876 Personen (38,2 %) aus dem Regierungsbezirk Detmold und 1.149 Personen aus dem übrigen Nordrhein-Westfalen (23,4%).
- Der Anteil der zugezogenen Frauen lag bei 61%; das zeigt, dass junge Frauen mobiler sind.
- In den letzten Jahren sind mehr junge Erwachsene zugewandert als fortgewandert und der positive Wanderungssaldo stieg sogar an: 2011 lag er bei 1.366, 2012 bei 1.423 und 2013 bei 1.723.<sup>34</sup>
- Der Anteil der ausländischen Studierenden an der Universität Bielefeld lag im Wintersemester 2013/2014 mit einer Gesamtzahl von 1.597 bei etwa 7,5 %.

- Der Großteil der ausländischen Studierenden kam aus der EU (30,4 %), den übrigen europäischen Ländern (34,4%) und Asien (24,2 %). Aus Afrika (5,6 %) und Amerika (5,1 %) besuchten weniger Studierende die Universität Bielefeld.<sup>35</sup>

Die Zahlen belegen, wie wichtig es für die Zukunft Bielefelds und auch die der Region ist, den jungen akademischen Nachwuchs zu motivieren, seinen Lebensmittelpunkt nach der Ausbildung in unseren Städten und Gemeinden zu halten. Das bedeutet aber auch, die Aktivitäten in unterschiedlichen Handlungsfeldern zu verstärken durch die Förderung von

- Arbeitsmöglichkeiten, um das Leben eigenverantwortlich gestalten und eine Familie gründen zu können,
- ausreichend preiswertem Wohnraum, der auch alternative Wohnformen unterstützt,
- ausreichender und qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung und Schulen für den Nachwuchs,
- einem offenen und „buntem“ Stadt-Klima, das ein Zusammenleben aller Nationalitäten, Altersgruppen und Lebensweisen ohne Ausgrenzung fördert.

Eine solch offene Stadt zieht junge Menschen an und kann damit auch eine Strategie sein, dem (zukünftigen) Mangel an qualifizierten Arbeitskräften entgegen zu wirken.

## 5. Vorschläge für ein Gesamtkonzept

Sinkende Kinderzahlen verleiten manche Politiker/innen dazu, über Einsparungen im Bereich Erziehung und Bildung nachzudenken. Sie führen die Folgen des Demographischen Wandels an und wollen dann frei werdende Finanzmittel für andere kommunale Aufgaben nutzen mit der Begründung, weniger Kinder und Jugendliche bedeuteten weniger Kindergärten, Jugendeinrichtungen und -treffs, Schulen und Universitäten – also weniger Ausgaben. In schwierigen kommunalen Haushaltslagen erscheint das nachvollziehbar, doch Kommunen täten besser daran, andere Strategien zu erwägen.

Städte und Gemeinden sollten über die Umsetzung des Konzepts „Life Long Learning“ der



internationalen Bildungsorganisationen OECD und UNESCO nachdenken. Der programmatische UNESCO-Bericht des früheren französischen Erziehungsministers Edgar Faure setzt auf „Education Permanente“ und schlägt vor, das gesamte Bildungssystem – von den Kleinsten in der Vorschule bis zu Angeboten für die Ältesten in Volkshochschulen – so umzugestalten, dass sich jede/r eine individuelle Bildungsbiographie „komponieren“ kann. In hoch entwickelten Gesellschaften sei unvermeidlich, während des ganzen Lebens zu lernen.<sup>36</sup>

Eine entsprechende Umsetzung in Deutschland ist schwierig; Schule ist Ländersache, für Bildung und Erziehung gibt es unterschiedliche Zuständigkeiten von Land und Kommune, auch das System Weiterbildung ist uneinheitlich und zersplittert. So ist in Nordrhein-Westfalen Weiterbildung auf Landesebene in verschiedene Politikbereiche (Landesministerien) gegliedert und dadurch schwer koordinierbar.

Dabei wird Weiterbildung immer wichtiger: Weiterbildungspolitik ist heute nicht mehr nur Bildungs-, sondern auch Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Kommunen müssen entscheiden, ob sie Weiterbildung als Teil von Bildung insgesamt als kommunales Ziel definieren und zum Schwerpunkt kommunalen Handelns machen wollen und wie sie ihre kommunale Bildungslandschaft insgesamt gestalten. Dabei ist auch zu klären, ob die Stadt mit ihren kommunalen Einrichtungen eher eine fördernde oder eine strategisch-regulierende Rolle einnimmt. Das Zusammenspiel staatlicher mit privaten Trägerschaften ist also ebenfalls neu zu überdenken.

Aus städtischer Sicht ist auch zu überlegen, ob Weiterbildungsinstitutionen wie städtische Volkshochschulen und kommunale Bildungsbüros in diesem Prozess die zentrale Rolle übernehmen und ihn auch regional koordinieren sollen, und wie diese Aufgabe zu gestalten ist. Für den notwendigen Ausbau sind vermutlich Investitionen unerlässlich.

Ein verändertes Bildungssystem müsste auch Strukturen schaffen, in denen die Bereiche von Elementar-, Grund- und Weiterbildung stärker miteinander verzahnt sind.<sup>37</sup>

Grundbildung und Weiterbildung jeweils optimal zu entwickeln und dicht miteinander zu verzahnen sei die Herausforderung an die heutigen Bildungssysteme, vertrat schon 2008 der Bielefelder Wissenschaftler Klaus Hurrelmann. Die Umsetzung des Konzepts „Lebenslanges Lernen“<sup>38</sup> mit der notwendigen Verzahnung von Grund- und Weiterbildung sei im deutschen Bildungssystem allerdings unzureichend: „Wir leisten uns auf allen Stufen des Bildungssystems, die mit unterschiedlichen Phasen im Lebenslauf korrespondieren, stark untergliederte und sektorhaft voneinander abgeschottete Strukturen.“<sup>39</sup> Soll das Konzept Lebenslanges Lernen konsequent umgesetzt und auf die Organisationsstruktur unseres Bildungssystems übertragen werden, sind solche Systembrüche zu überwinden. In der Konsequenz bedeutet das, alle Bereiche des Schul- und Weiterbildungssystems stärker und flexibler miteinander zu verzahnen, damit sie ein „einheitliches Ganzes“ ergeben.

Wichtige Voraussetzung zur Umsetzung des Konzepts Lebenslanges Lernens ist, die einzelnen Bildungsinstitutionen – Kindergarten, Grundschule, weiterführende Schule, Hochschulen, Weiterbildungseinrichtungen – stärker zu unterstützen, so dass alle Bevölkerungsgruppen davon profitieren. Lebenslange Lernmöglichkeiten verlangen nach einem unverstellten Zugang zu verschiedenen Bildungseinrichtungen, je nach Bedarf der Lernenden. Das gilt besonders für Weiterbildungseinrichtungen. Deshalb sind für Lernende Einrichtungen am interessantesten, die flexibel auf individuelle Wünsche und Interessen eingehen und ein gezieltes Lernprogramm anbieten, das auch bezahlbar ist.<sup>40</sup>

## Was können Kommunen tun?

Auf den ersten Blick nicht viel: Ein Umbau des Bildungs- und Weiterbildungssystems ist Länder- und Bundessache und strukturelle Veränderungen können nicht vor Ort entschieden werden. Dennoch lohnt sich aus kommunaler Sicht ein zweiter Blick auf den Bildungs- und Weiterbildungsbe- reich. Einige Aspekte und Forderungen sind auch lokal und regional „im Kleinen“ denkbar und um- setzbar. Dafür gilt es neue Konzepte und Strate- gien zu entwickeln, denn für Bildungsangebote, die ihre Zielgruppen wirklich erreichen, braucht es angesichts schwieriger städtischer Haushaltsla- gen neue Finanzierungsmöglichkeiten.

Kommunen sollten sich auch über die Stadt- grenzen hinweg auf kommunalpolitische Ziele verständigen und ihre Ressourcen bündeln und damit Bildungs- und Erziehungsangebote verbes- sern und Weiterbildung fördern. Das setzt vor- aus, dass sich die lokale Politik und Verwaltung vor Ort bewusst mit dem Faktor Demographie auseinandersetzen und Schwerpunkte festlegen. Künftig muss jede Kommune entscheiden, wie sie im Kontext der demographischen Entwicklung die gesamte Landschaft von Erziehung, Bildung, und Ausbildung gestalten will. Sinnvoll wäre es, sich regional mit den kommunalen Partnern/in- nen zu verständigen. Um einer generell stärkeren regionaler Vernetzung den Weg zu ebnen, rief Bielefelds Oberbürgermeister Pit Clausen die „Re- giopolregion“ ins Leben. Sie zielt auf die Lösung zukünftiger Aufgaben durch eine intensivierte Zusammenarbeit mit anderen Städten und Ge- meinden.

Das Demographiekonzept der Stadt Bielefeld legt Bildung als kommunalpolitischen Schwerpunkt und damit kommunale Strategie fest. Der Hand- lungsschwerpunkt „Wir lernen lebenslang!“ be- deutet verstärkte Konzentration auf Erziehung, Bildung und Weiterbildung. Daraus ergab sich zum Beispiel, die Bedürfnisse junger Menschen mit Migrationshintergrund im Integrationskon- zept stärker zu beachten.<sup>41</sup> Denn in Bielefeld le- ben 151 Nationalitäten zusammen und der Anteil der Kinder unter 18 Jahren mit Migrationshinter- grund liegt Ende 2014 bei 56 %.<sup>42</sup> Ihre Potentiale sollten stärker gefördert und genutzt werden.

Kommunen, die im Demographischen Wandel ihre Attraktivität als Standort verbessern wollen, müssen insgesamt umdenken: Unternehmen, die auch international agieren, erfahren zunehmend, dass sich qualifizierte Fach- und Führungskräfte nur rekrutieren lassen, wenn die weichen Stand- ortfaktoren vor Ort attraktiv sind: Hochwertige Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder, Arbeitsmöglichkeiten für beide Elternteile und ein ausgebautes Weiterbildungsangebot entscheiden immer häufiger über die Zusage von Spitzenkräf- ten.

Für Städte und Kommunen ist die Zeit gekom- men, auf die Anforderungen der Gegenwart zu reagieren: Sie können Bildung und Weiterbildung als demographiepolitische kommunale Strategie ausweisen. Es gilt kreative, flexible und qualita- tiv hochwertige Angebote zu schaffen, die über das heute übliche Maß hinausreichen. Eine Stadt wie Bielefeld muss sich überlegen, wie sie sich mit ihren vorschulischen Kindertageseinrichtungen, Schulen und Jugendeinrichtungen, kulturellen Kinder- und Jugendangeboten und der kommunalen Weiterbildung positioniert. Gezielt ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsakteu- ren und der örtlichen und regionalen Wirtschaft zu gestalten, um personelle und finanzielle Res- sourcen zu nutzen. Das ist für alle Beteiligten von Vorteil.

Für die Bereiche **Erziehung und Bildung** sind denkbar:

Gemeinsame Lernorte für Kinder in Kita, Grund- schulen und weiterführenden Schulen;  
zum Beispiel:

- » kostenlose Sprachkurse
- » Angebote für Eltern
- » kostenlose Förderkurse
- » Hilfen zur Berufsfindung
- » Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf
- » spezielle Angebote für Mädchen mit Migrationshintergrund
- » Kontakte zur lokalen und regionalen Wirtschaft
- » wissenschaftliche Unterstützung und Begleitung innovativer Konzepte durch die Universität

Für den Bereich der **Weiterbildung** ist denkbar:  
Stärkere Einbindung von älteren Menschen  
zum Beispiel durch:

- » berufliche Qualifizierungsangebote für ältere Arbeitnehmern/innen in Kooperation mit der städtischen Volkshochschule, Universität, Fachhochschulen und anderen Weiterbildungseinrichtungen und -trägern (etwa aus der Wirtschaft)
- » Weiterbildungsangebote zur Vorbereitung auf ehrenamtliche Tätigkeiten wie Betreuung von Schülern, Patenschaften für junge Eltern oder Alleinerziehende
- » Fortbildungen rund um das Thema Älterwerden in den Bereichen Gesundheit, Prävention, Erbrecht, Pflege, Wohnen etc.

Für Weiterbildungs-, Erziehungs- und Bildungsinstitutionen ist eine **Stärkung der lokalen und regionalen Kooperation** denkbar,  
zum Beispiel durch:

- » gemeinsame Fortbildungen von Erziehern, Sozialpädagogen und Lehrern/innen bei fächerübergreifenden Themen und gesellschaftlichen Problemlagen
- » fächerübergreifende (Schul-) Projekte zu Themen wie Gesundheit, Umwelt, Familie, Medien, Wirtschaft und Demographie
- » neue Schwerpunktsetzung wie zum Beispiel „Junge VHS“ in Kooperation mit weiteren Akteuren wie Jugendmusik- oder Kunstschulen, Zeitungen, Lokalsendern, Universität und Fachhochschulen
- » Sommerakademien und Ferienkurse für benachteiligte Kinder und Jugendliche (auch zur Vorbereitung auf Schulabschlüsse)
- » spezielle Alphabetisierungskurse für Erwachsene mit besonderen Anforderungen wie Bildungsabschlüsse, Führerschein, Bewerbungen, Anträge auf Hartz IV etc.

## Fazit

Die demographischen Veränderungen stellen erhebliche Anforderungen an unsere Gesellschaft. Wir müssen uns von gewohnten Denkmustern verabschieden, um die Chancen dieser Entwicklungen erkennen und nutzen zu können. Schon jetzt sind die staatlichen Ressourcen hart umkämpft, denn die öffentlichen Finanzen werden knapp. Deshalb müssen Städte auch dafür sorgen, dass Chancen sozial gerecht verteilt werden, so dass jeder einzelne gleichermaßen an Bildung, Ausbildung und Weiterbildung teilhaben kann. Diese Zukunftsaufgabe gelingt am besten durch eine Vernetzung, die weit über die Stadtgrenzen hinaus reicht.

Bildung wirkt präventiv und schützt die Gesellschaft vor sozialen Folgekosten, denn die Verteilung von Lebens- und Beschäftigungsmöglichkeiten erfolgt durch das Nadelöhr Bildung. Auf diese Weise kann Bildung helfen, Armut und prekäre Lebensbedingungen zu verhindern. Sie ist Zukunftsvorsorge, weil die Sicherheit des Arbeitsplatzes an den Bildungsabschluss gekoppelt ist. Oder, wie der amerikanische Schriftsteller und Wissenschaftler Benjamin Franklin formuliert: „Die Investition in Wissen zahlt die besten Zinsen.“

*Das Amt für Demographie und Statistik hat ergänzend zur vorliegenden Veröffentlichung eine Datensammlung zu den Themenfeldern „Bildung, Ausbildung und Weiterbildung“ herausgebracht. Dort werden auch Zahlen für den Regierungsbezirk Detmold und das Land Nordrhein-Westfalen dargestellt. Online unter: [http://www.bielefeld.de/de/iv/ds\\_stadtverwaltung/ads/dem/all](http://www.bielefeld.de/de/iv/ds_stadtverwaltung/ads/dem/all).*

- 1) Die zwischen den Statistischen Ämtern von Bund und Ländern koordinierte Vorausberechnung zeigt die mögliche Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2060. Sie basiert auf Annahmen zu Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und Saldo der Zuzüge nach und Fortzüge von Deutschland und berechnet insgesamt 12 mögliche Varianten zukünftiger Entwicklung. (Basis: 31.12.2008).  
Die Stadt Bielefeld/Amt für Demographie und Statistik legte 2012 eine eigene Bevölkerungsvorausberechnung für die Stadt und ihre zehn Stadtbezirke vor; sie ist im Demographiebericht 2012 veröffentlicht. (Basis: 31.12.2011).  
Siehe auch Fußnote 10).
- 2) Tatje, Susanne: „Demographischer Wandel als Chance?“; in: Zukunft Stadt - Demographischer Wandel in Bielefeld, Heft 3. Hrsg.: Stadt Bielefeld; Bielefeld 2006.
- 3) Die Soziologen Günter G. Voß und Hans J. Pongratz sehen in dieser Entwicklung einen neuen Arbeitstypus der Erwerbstätigkeit, nämlich eine gesellschaftliche Form der Arbeitskraft, bei der Arbeitende nicht in erster Linie ihr Arbeitsvermögen im Rahmen von vorstrukturierten Arbeitsplätzen anbieten („verkaufen“), sondern sowohl innerbetrieblich als auch außerbetrieblich vorwiegend als Auftragsnehmer für im einzelnen vereinbarte Arbeitsleistungen handeln. In vielen technischen und Dienstleistungsbranchen zeichne sich dieser Leittypus der Erwerbstätigkeit bereits deutlich ab, in anderen werde die Entwicklung über kurz oder lang nachziehen. Die beiden Autoren identifizieren drei zentrale Dimensionen, die für das Qualifikationsprofil des Arbeitskraft-Unternehmers charakteristisch sind: Die Dimensionen Selbstkontrolle, Selbstökonomisierung und Selbstrationalisierung; vgl. Pongratz, H.J./Voß, G.G (Hrsg.): Typisch Arbeitskraftunternehmer? Befunde der empirischen Arbeitsforschung; in: edition sigma, Berlin 2004.
- 4) Der Europäische Rat hat am 23./24. März 2000 in Lissabon auf einer Sondertagung für die Union ein neues strategisches Ziel festgelegt, in dessen Rahmen Beschäftigung, Wirtschaftsreform und sozialer Zusammenhalt als Bestandteil einer wissensbasierten Wirtschaft gestärkt werden sollen. In Punkt 5 heißt es unter der Überschrift „Der Weg in die Zukunft“: „Die Union hat sich heute ein neues strategisches Ziel für das kommende Jahrzehnt gesetzt: das Ziel, die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen – einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen. Zur Erreichung dieses Ziels bedarf es einer globalen Strategie, in deren Rahmen der Übergang zu einer wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft durch bessere Politiken für die Informationsgesellschaft und für die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie durch die Forcierung des Prozesses der Strukturreform im Hinblick auf Wettbewerbsfähigkeit und Innovation und durch die Vollendung des Binnenmarktes vorzubereiten ist; das europäische Gesellschaftsmodell zu modernisieren, in die Menschen zu investieren und die soziale Ausgrenzung zu bekämpfen ist; für anhaltende gute wirtschaftliche Perspektiven und günstige Wachstumsaussichten Sorge zu tragen ist, indem nach einem geeigneten makroökonomischen Policy-Mix verfahren wird.“.  
Online unter (16.02.15): [http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1\\_de.htm](http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm).
- 5) Weitere Informationen online unter (13.02.15): <http://www.oecd.org/pisa>.
- 6) Weitere Informationen im kommunalen Lernreport 2014 der Stadt Bielefeld, der 2015 veröffentlicht wurde.  
Zusätzliche Informationen zur Bildungslandschaft in Nordrhein-Westfalen stellt der Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen im Bildungsreport NRW 2014 zur Verfügung, der im März 2015 veröffentlicht wurde. Online unter (01.04.15): <https://webshop.it.nrw.de/details.php?id=19473>.
- 7) Quelle: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts, Berlin 2009; mittlere Bevölkerung, Untergrenze (Variante 1-W1; Basis: 31.12.2008).
- 8) Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Demografischer Wandel in Deutschland, Heft 3, Wiesbaden 2009, S. 5.
- 9) Der Grund liegt vermutlich aufgrund der geburtschwachen Jahrgänge.
- 10) Ergebnisse zum Demographiebericht 2012: Demographiebericht 2012, in: „Zukunft Stadt“; Hrsg. Stadt Bielefeld, Bielefeld 2013; (mittlere Variante der kleinräumigen Vorausberechnung; Basis: 31.12.2011). Online unter (01.04.15): [http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Demographiebericht\\_2012.pdf](http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Demographiebericht_2012.pdf).
- 11) Vgl. Artikel im Westfalenblatt (WB): „Von Wettbewerbsfähigkeit bis Akademisierungswahn“ vom 5. März 2015.
- 12) Weitere Informationen finden sich zum Beispiel auf der Homepage des Deutschen Bildungsservers (16.02.15): <http://www.bildungserver.de/Bildungssoziologie-Soziale-Herkunft-und-Bildung-5132.html> oder unter dem Stichwort „Soziale Milieus“ bei der Bundeszentrale für politische Bildung online unter (16.02.15): <http://www.bpb.de/apuz/29445/bildung-und-herkunft>.

- 13) Da Bildungsdefizite in unserer Gesellschaft weitreichende Folgen haben, hat Bielefelds Oberbürgermeister Pit Clausen Bildung im „Bielefeld-Pakt“ als Schwerpunktthema ausgewiesen.
- 14) Vgl. Kurzbericht des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 2013; online unter (07.03.15): <http://doku.iab.de/kurzber/2013/kb0413.pdf>.
- 15) Die im Februar 2015 veröffentlichte Studie „Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern“ der Bertelsmann Stiftung ergab, dass arme Kinder häufig bereits bei ihrer Einschulung Defizite aufweisen: sie sprechen schlechter Deutsch, können nicht so gut zählen wie Kinder, deren Familien nicht durch Hartz-IV-Leistungen unterstützt werden, und haben Konzentrationsschwierigkeiten. Bildungsangebote kommen bei armen Kindern nicht an; nur wenige gehen früh in eine Kita, sind sportlich aktiv im Verein oder nehmen an musischen Angeboten teil. Wichtig für die Bildungschancen sei der Besuch einer Kita; allerdings träten positive Effekte für die Entwicklung nur ein, wenn die Kita-Gruppen sozial gemischt sind. Weitere Informationen online unter (13.03.15): <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/der-einfluss-von-armut-auf-die-entwicklung-von-kindern/>.
- 16) Bei der Berechnung werden Personen ausgeschlossen, die unter 15 Jahren sind oder sich noch in schulischer und beruflicher Ausbildung befinden.
- 17) Gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung; Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 2.2 (Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ergebnisse des Mikrozensus 2013), Wiesbaden 2014.
- 18) Vgl. den Artikel in der Neuen Westfälischen (NW): „Sprachkenntnisse sind der Schlüssel zur Bildung“ vom 06.03.15.
- 19) Vgl. online unter (05.03.15): [http://www.familienunternehmer.eu/fileadmin/familienunternehmer/positionen/arbeitsmarkt/dateien/familienunternehmen\\_fachkraeftesicherung.pdf](http://www.familienunternehmer.eu/fileadmin/familienunternehmer/positionen/arbeitsmarkt/dateien/familienunternehmen_fachkraeftesicherung.pdf) Eine Studie vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung geht jedoch davon aus, dass dieser Wert eher temporär durch die Babyboomer auftritt, aber nicht anhalten wird; vgl. online Seite 27 unter (06.03.15): <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2013/fb1013.pdf>.
- 20) In der Datenbank des Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) können zu den Themen Bildung, Ausbildung und Weiterbildung zahlreiche Indikatoren für Gemeinden in Nordrhein-Westfalen aufgerufen werden. [www.bildungsmonitoring.de](http://www.bildungsmonitoring.de) Zusätzlich sind bundesweite Daten online verfügbar unter: <http://www.inkar.de>.
- 21) Weitere Informationen online unter (07.03.15): <http://bow.de/>.
- 22) Weitere Informationen online unter (07.03.15): [https://www.bielefeld.de/de/biju/beruf\\_weiter/bwb/](https://www.bielefeld.de/de/biju/beruf_weiter/bwb/).
- 23) Weitere Informationen online unter (15.02.15): <http://www.uni-bielefeld.de/weiterbildung/angebote/st50/>.
- 24) Weitere Informationen online unter (15.02.15): <http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/>.
- 25) Weitere Informationen online unter (15.02.15): <http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag6/ipw/>.
- 26) Die Bildungsberichte für Deutschland werden von einer unabhängigen Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorgelegt. Gefördert werden sie von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und richten sich an alle Akteure des Bildungswesens in Politik, Verwaltung und Praxis genauso wie an die interessierte Öffentlichkeit. Weitere Informationen online unter (15.02.15): <http://www.bildungsbericht.de/>.
- 27) Weitere Informationen online unter (15.02.15): [http://www.uni-bielefeld.de/LS/laborschule\\_neu/dieschule.html](http://www.uni-bielefeld.de/LS/laborschule_neu/dieschule.html).
- 28) Weitere Informationen online unter (15.02.15): <http://www.uni-bielefeld.de/OSK/>.
- 29) Weitere Informationen online unter (15.02.15): [http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Broschuere\\_KIGS.pdf](http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Broschuere_KIGS.pdf).
- 30) Weitere Informationen online unter (15.02.15): [http://www.bielefeld.de/de/rv/ds\\_stadtverwaltung/asch/bib/](http://www.bielefeld.de/de/rv/ds_stadtverwaltung/asch/bib/).
- 31) Ergebnisse zum Demographiebericht 2012: Demographiebericht 2012, in: „Zukunft Stadt“; Hrsg. Stadt Bielefeld, Bielefeld 2013; (mittlere Variante der kleinräumigen Vorausberechnung; Basis: 31.12.2011).
- 32) Pressemitteilung von Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Alter und Pflege des Landes Nordrhein-Westfalen vom 26.02.2015 zum Thema „NRW für Pflegeberufe geht an den Start – Weitere Maßnahmen gegen Fachkräftemangel“; online unter (26.02.15): <http://www.mgepa.nrw.de/ministerium/presse/pressemitteilungsarchiv/pm2015/pm20150226a/index.php>.
- 33) Vgl. Tatje, Susanne: „Unser Thema (1): Fit in die Zukunft“; Hrsg. Stadt Bielefeld, Bielefeld 2014. Online unter (08.03.15): [http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Fit-in-die-Zukunft\\_web.pdf](http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Fit-in-die-Zukunft_web.pdf).
- 34) Quelle: Wanderungsstatistik des Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW).
- 35) Quelle: Studierendenstatistik der Universität Bielefeld, Statistisches Jahrbuch 2014, Bielefeld 2015.

- 36) Weitere Informationen online unter (31.12.14): <http://infed.org/mobi/lifelong-learning/> und <http://www.unesco.org/new/en/education/themes/leading-the-international-agenda/rethinking-education/visions-of-learning/>.
- 37) In der Grundbildung geht es um den Aufbau von „Schlüsselqualifikationen“. Die notwendigen Qualifikationen sollen einen Menschen in die Lage versetzen, das nötige Rüstzeug zu erwerben, um sich auf neue Herausforderungen und Lebenssituationen einzustellen. Die Grundbildung läuft meist bis zum Abschluss eines schulischen Qualifikationsprozesses, der in der Regel zwischen dem achtzehnten und zwanzigsten Lebensjahr abgeschlossen wird. Die Weiterbildung schließt fließend an die Grundbildung an. Weiterbildung ist, so der Deutsche Bildungsrat, die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase.
- 38) Im Januar 2007 startete das EU-Bildungsprogramm für lebenslanges Lernen (PLL) mit dem Ziel, die Mobilität in der Bildung zu fördern und den europäischen Bildungsraum attraktiver zu gestalten. Bis Ende 2013 förderte das PLL mit fast sieben Milliarden Euro den europäischen Austausch von Lernenden und Lehrenden aller Altersstufen sowie die europäische Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen. Neben den 27 EU-Staaten machten die Türkei, Kroatien, Norwegen, Island, Liechtenstein und die Schweiz mit. Ab 2014 sollen die vier Säulen des PLL (Comenius für die Schulen, Leonardo da Vinci für die berufliche Bildung, Erasmus für die Hochschulen, Grundtvig für die Erwachsenenbildung) sowie die Bereiche Jugend in Aktion und Sport unter dem Dach des neuen EU-Programms Erasmus+ (2014 – 2020) fortgeführt werden. Weitere Informationen unter (15.02.15): <http://www.bmbf.de/de/919.php>.
- 39) Vgl. online unter (17.03.15): [https://www.campus-of-ex-celence.com/files/Dokumente/Projekte/Archiv/SummerSchool/SummerSchool\\_2008/hurrel-mann\\_2008.pdf](https://www.campus-of-ex-celence.com/files/Dokumente/Projekte/Archiv/SummerSchool/SummerSchool_2008/hurrel-mann_2008.pdf).
- 40) Weiterbildung wird von unterschiedlichen Trägern angeboten; von Arbeitgebern und Betrieben, privaten Institutionen, kirchlichen Einrichtungen, Verbänden und Berufsverbänden, Akademien, nichtkirchlichen Wohlfahrtsverbänden über Kammern, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Berufsgenossenschaften, Parteien und Fernlehrinstituten bis zu Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten oder kommunalen Volkshochschulen.
- 41) Vgl. „Wir fördern Integration – das Bielefelder Integrationskonzept; weitere Informationen online unter (15.02.15): [http://www.bielefeld.de/de/rv/ds\\_stadtverwaltung/int/ipt/](http://www.bielefeld.de/de/rv/ds_stadtverwaltung/int/ipt/).
- 42) Die Ergebnisse zum Migrationshintergrund sind aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Bielefeld abgeleitet worden. Als Einwohner mit Migrationshintergrund zählen Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, im Ausland geborene Deutsche sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler (Stichwort „persönlicher Migrationshintergrund“). Kinder unter 18 Jahren im elterlichen Haushalt und mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund zählen ebenfalls zu den Einwohnern und Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund (Stichwort „familiärer Migrationshintergrund“). Der Anteil von Kindern unter 18 Jahren mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Bielefeld stieg von 7,2% zum Jahresende 2011 auf 9,2 % und zum Jahresende 2014 bei den drei bis unter sechsjährigen Kinder an.